

Finale

O-Ton

«Fernsehen bildet. Immer, wenn der Fernseher an ist, gehe ich in ein anderes Zimmer und lese.»

Groucho Marx

Nachrichten

Corona: Frankreichs Buchhandel wehrt sich

Protest Unterschriftensammlung, Aufruf zum Boykott und Verschiebung renommierter Literaturpreise: Frankreichs Buchbranche macht gegen die neu verhängten Corona-Massnahmen mobil. Der Wirtschaftszweig wehrt sich dagegen, dass sie als nicht «lebenswichtige» Geschäfte schliessen müssen, während Baumärkte, Weinhändler und fast alle anderen Gross- und Einzelhändler offen bleiben dürfen. Aus Solidarität mit den unabhängigen Buchhändlern haben mehrere Literatur-Akademien die Verkündung ihrer Preise verschoben. Die strikten Massnahmen sollen bis zum 1. Dezember gelten. (sda)

Theater Basel mit Teilspielplan ab 4. November

Theater Wie andere Theater in der Schweiz wird das Theater Basel am 4. November seinen Spielplan wieder aufnehmen und für 50 Zuschauerinnen und Zuschauer spielen. Bespielt wird nur die Kleine Bühne, wie das Theater Basel am Freitag mitteilte. Die Grosse Bühne und das Schauspielhaus bleiben mit Ausnahme einer vorerst letzten Vorstellung von «Metamorphosen» nach Ovid am 5. November bis auf weiteres geschlossen. Weiter gespielt wird auch am Luzerner Theater und am Schauspielhaus Zürich vor 50 Personen und im Stadttheater Solothurn vor nur 30 Zuschauern, während das Zürcher Opernhaus eine «Kunstpause» angekündigt hat und die Theater im Kanton Bern von Amtes wegen geschlossen werden mussten. (sda)

Geiger Daniel Hope gibt wieder Wohnzimmerkonzerte

Klassik Stargeiger Daniel Hope nimmt mit dem Teil-Lockdown Anfang November seine live gestreamten Wohnzimmerkonzerte wieder auf. Vom 2. November an werde er täglich um 19 Uhr in seinem Berliner Wohnzimmer mit Gästen «gegen die dunkle Jahreszeit» anspielen, teilte der Sender Arte mit. In der Corona-Krise im Frühjahr hatte Hope mit seinen «Hope@Home»-Konzerten viele Menschen in aller Welt erreicht. (sda)

Ein Tresorknacker will nach Kuba

Krimi «Dambruch» ist ein starker Kriminalroman, der sich ganz auf eine Nacht konzentriert.

Das «Schietwetter», wie sie in Hamburg sagen, stört Lucius «Lou» Rinke zunächst nicht. Im Gegenteil: dass bei dem stürmischen Dauerregen alle lieber im Trockenen bleiben, könnte hilfreich sein, wenn er in einem Lagerhaus am Hamburger Hafen einen Tresor knackt, denkt er. Bis die Folgen des Wetters ihn selbst bedrohen.

Ein Mann will an die Sonne ziehen

«Dambruch», der neue Krimi von Robert Brack, Hamburger Autor mit einem Faible für Historisches, spielt in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962. Damals versank ein Teil Hamburgs im Wasser. Vom anhaltenden Regen aufgeweichte Dämme brachen. Über 300 Menschen starben durch die schlimmste Sturmflut in der Geschichte der Stadt. Rinke ist vor kurzem aus dem Knast entlassen worden. Mit dem Gold aus dem Tresor will er sich einen Traum er-



Der 48-jährige Peter Zimmermann ist promovierter Philosoph und debütiert mit «Was der Igel weiss» als Romanautor. Foto: PD

Als wir jung und unverwundbar waren

Literatur In seinem Debütroman «Was der Igel weiss» erzählt der Berner Peter Zimmermann atmosphärisch dicht von zwei Teenagern im Spannungsfeld zwischen politischem Aktivismus und Ohnmacht.

Gisela Feuz

Wenn nach 25 Jahren urplötzlich der ehemals beste Schulfreund vor der Tür steht, sollte dies eigentlich Grund zur Freude sein. Im Fall von Tom ist es das aber nicht. Als ihn der Anruf von Patrick erreicht, beginnt Toms Stimme zu zittern – und als eine Viertelstunde später die Türklingel in Toms Wohnung in der Berner Lorraine schrillt, zuckt er arg zusammen. Das folgende Gespräch, das im Kebap-Imbiss um die Ecke bei Aare-Bier und unter Young-Boys-Klebern geführt wird, klingt alltäglich; allerdings schwingt ein seltsam beklemmender Unterton mit. Und dann ist da auch noch Patricks myoelektrische Handprothese, die bei jeder Bewegung leise surrt.

In seinem Erstling «Was der Igel weiss» gelingt es dem in Bern lebenden Peter Zimmermann gleich auf den ersten Seiten, eine Atmosphäre zu kreieren, die einen in den Bann zieht. Das Aufeinandertreffen von Tom und Patrick im Bern der Gegenwart dient Zimmermann als Ausgangspunkt, um in einer Rückblende diejenigen Ereignisse zu erzählen, die zur

Entfremdung der ehemals besten Freunde geführt haben. Dafür nimmt Zimmermann die Leserschaft mit nach Buochs, ein Nidwaldner Dorf am Fusse des Stanserhorns, wo die beiden 14-jährigen Tom und Patrick, «grün hinter den Ohren, tausend Einfälle im Kopf», einander zum ersten Mal begegnen.

Wofür soll man eintreten?

Es ist eine unbeschwertere Zeit, die da geschildert wird, eine Zeit, wie sie nur Teenager in Sommermonaten der späten 1980er-Jahre erleben konnten. In der Schule gibt es Lehrfilme auf Super 8 zu sehen, in der Freizeit dröhnt die Musik von Genesis aus den Kopfhörern des Discmans, erste wenig gloriose Versuche alkoholischer Natur werden gewagt und erste, noch weniger gloriose Annäherungsversuche ans andere Geschlecht unternommen.

Mit viel Einfühlungsvermögen für seine Figuren, sprachlicher Sorgfalt und stimmigen Bildern verhandelt Zimmermann in seinem Debütroman eine Lebensphase, die von Sinnsuche und Identitätsfindung geprägt ist. Wofür soll man

eintreten? Und wohin mit den ganzen widersprüchlichen Emotionen?

Als Jasmin in Toms Leben tritt, wird dieser zum ersten Mal mit Veganismus und der Straight-Edge-Bewegung konfrontiert – einer Gegenkultur innerhalb des Hardcore-Punks, die auf Alkohol und Drogen verzichtet sowie den häufigen Wechsel von Geschlechtspartnern ablehnt. Jasmin ist es auch, die Tom in eine Aktionsgruppe einführt, welche Flugblätter verteilt. Patrick kommentiert das neue Engagement seines Freundes mit Argwohn: «Jasmin wirft Stöckchen, Tom hechelt hinterher.» Tatsächlich kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier ein junger Mann dem politischen Aktivismus in erster Linie wegen seiner heimlichen Liebe frönt. Gleichzeitig schwingt aber auch Sympathie mit für diesen Orientierung suchenden Teenager, der ganz offensichtlich ein Ventil braucht, um der geistigen Enge von Familie und Heimatdorf entfliehen zu können.

Diese grosse Sache

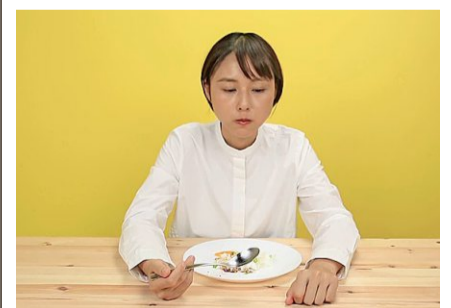
Der 48-jährige Autor hat mit «Was der Igel weiss» einen atmosphärisch dichten

Roman in unaufgeregtem Tonfall geschrieben, der von vielschichtiger Charakterisierung und Lokalkolorit lebt und gleichzeitig den Menschen im Spannungsfeld zwischen Ideologie und berechtigtem Frust auf der einen Seite sowie Bequemlichkeit, Eigennutz und Hilflosigkeit auf der anderen Seite verhandelt. Zimmermann schmälert dabei nicht die politischen Inhalte der Aktivistinnen und Aktivistinnen, sondern zeigt vielmehr, wie Doppelmoral und falsche Motivation den Menschen an sich selber scheitern lassen.

«Der Fuchs weiss viele Dinge. Doch der Igel weiss die eine grosse Sache», sagt Toms sympathisch-exzentrischer Onkel einmal im Buch. Was diese eine grosse Sache ist, quasi die Lösung aller Probleme, weiss man auch nach der Lektüre von «Was der Igel weiss» nicht. Allerdings liefert der Autor mit seiner Geschichte eine ganze Menge Denkanstösse, wie zum Gelingen der grossen Sache beigetragen werden kann. Oder eben auch nicht.

Peter Zimmermann: «Was der Igel weiss», Roman. Edition Bücherlese, Luzern, 2020. 270 Seiten, 29.90 Fr.

Tagestipp



Die Viren sind ein Teil von uns

Kunst In Zusammenarbeit mit dem Symbiont Space aus Basel zeigt die Berner Galerie Soon Bio-Art. Mit dem Projekt «Virophilia» untersucht die taiwanische Künstlerin Pei-Ying Lin (Bild) seit 2018 die Vernetzung und permanente Symbiose mit Viren. In ihrer Arbeit brauchen wir keine Angst zu haben vor dem Virus als etwas Fremdes und Feindliches. (klb)

Institut für Translationale Medizin, Eingangshalle, Freiburgstrasse 3, Bern

ihm gefallen. Denn der Sohn einer Kommunistin und eines Einbrechers versteht sein Handwerk auch politisch: «Es geht ums Prinzip. Eigentum ist Diebstahl. Individueller Reichtum beraubt die Gesellschaft.»

Spannend und sozialkritisch

Betty, seine zeitweilige Gefährtin in dieser wilden Nacht, hält das für schönes Gerede: «Du hast ja keine Ahnung! Wenn jemand nämlich kein Eigentumsrecht hat an sich selbst, an seinem Körper und an seinem Geist, an seinen Gefühlen, was dann?» Während Lou eher den Romantiker gibt, ist Betty knallhart unterwegs. Ihre Familie im Osten wurde im Krieg versehrt. Nun ist sie unterwegs auf einem blutigen Rachefeldzug gegen alte Wehrmachtsoffiziere.

«Dambruch» ist ein starker Kriminalroman, der sich ganz auf die eine Nacht konzentriert. Brack, ein Viel-

schreiber, der schon grossartige, aber auch weniger überzeugende Romane vorgelegt hat, bringt in einer kurzen Zeitspanne die Geschichten von Betty und Rinke raffiniert zusammen.

Nach einer knisternden Begegnung in einer Kneipe treffen sie mitten in der Sturmflut wieder aufeinander. Beide auf der Flucht, beide schleppen Beute mit sich. Und dann stösst auch noch ein Polizist, der Betty auf den Fersen ist, zur Schicksalsgemeinschaft, die Sicherheit vor den Fluten sucht. Brack erzählt die dramatische Geschichte virtuos, hält die Spannung hoch. Und dabei bleibt er, wie man es von ihm gewohnt ist, immer auch sozialkritisch.

Hanspeter Eggenberger

Robert Brack: «Dambruch», Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2020. 240 Seiten, ca. 18 Fr.